

WELTLICHE UND GEISTLICHE ELITEN IM SPIEGEL DER MITTELALTERARCHÄOLOGIE

NEUE FORSCHUNGEN ZUM MARBURGER LANDGRAFENSCHLOSS UND ZUM ZISTERZIENSERKLOSTER EBERBACH



Archäologische Untersuchungen in Burgen, Klöstern, Kirchen und mittelalterlichen Stadtkernen sind heute für die hessenARCHÄOLOGIE selbstverständlich. Jedoch erst der Erlass des Hessischen Denkmalschutzgesetzes 1974 stellte diese auf eine gesicherte rechtliche Grundlage. Den Ausgrabungen der Jahre 1978–2014 im Marburger Schloss kommt dabei eine Schlüsselrolle in der hessischen Burgenforschung zu (Abb. 1). Die Generalsanierung und Nutzungsanpassung des Zisterzienserklosters Eberbach in Eltville-Hattenheim seit den 1990er-Jahren machte umfangreiche Untersuchungen im Klosterbereich notwendig.

Beide hier vorzustellende Anlagen sind in ihrem Bestand prägende Baudenkmäler, die in den letzten Jahrzehnten saniert und für eine moderne Nutzung weiterentwickelt wurden. Im Spannungsfeld zwischen baudenkmalpflegerischer Erhaltung und den Anforderungen einer modernen Nutzung bewegt sich die Archäologie zwischen der Minimierung des Bodeneingriffs und damit der Bewahrung der Denkmalsubstanz auf der einen und dem Erforschungs- und Dokumentationsansatz bei den unvermeidlichen Erdarbeiten auf der anderen Seite. Aus dieser Notwendigkeit heraus resultieren auch Erkenntnisse und Potenzial für zukünftige Forschungen.

ARCHÄOLOGIE IM MARBURGER SCHLOSS

Die weithin sichtbare Burganlage thront auf einer isolierten Kuppe des Marburger Rückens in etwa 287 m Höhe oberhalb des Lahntales. Sie spielte als Residenz der hessischen Landgrafen nicht nur für die Stadtgeschichte, sondern auch für die Entwicklung der Landgrafschaft Hessen eine wichtige Rolle. Auf Basis von Schriftquellen und bauhistorischen Analysen ließ sich die Geschichte der Burg »nur« bis in das 12. Jahrhundert fassen. Die Anfänge der Besiedelung auf dem kleinen Plateau können heute jedoch aufgrund der Forschungsergebnisse der Archäologie bis in das späte 9. oder das 10. Jahrhundert zurückverfolgt werden. Erst im Rahmen der umfangreichen Sanierungsmaßnahmen der Kernanlage zwischen 1977 und 1997 wurden auch archäologische Untersuchungen im Inneren der Gebäude und in den angrenzenden Außenbereichen durchgeführt. Im Vorfeld der Renovierungen im Westflügel bot sich 1989/90 die Gelegenheit, das »Rätsel« des hohen Mauersockels unter dem Westflügel mithilfe gezielter Ausgrabungen im Gebäudeinneren zu lösen. Während der 15 Monate dauernden Kampagne wurde die Chance ergriffen, ein jahrhundertlang unberührtes Areal mit einem großen archäologischen Team komplett auszugraben. Von der ersten Bau- und Nutzungsphase (Ende 9.–10. Jahrhundert) auf dem Marburger

Schlossberg zeugen ein dunkler, stark verdichteter Kulturhorizont und mehrere in den Felsen eingetiefte Pfostengruben eines ehemaligen Fachwerkgebäudes. Diese erste Burganlage erstreckte sich wohl über die gesamte Fläche des ursprünglich kleinen Bergplateaus und war wohl vorwiegend in Holzbauweise errichtet gewesen. In der zweiten Nutzungsphase im 11. Jahrhundert erfolgte der Ausbau der Anlage in Stein. Als zentrales Gebäude auf dem höchsten Punkt des Plateaus errichtete man einen lang rechteckigen, hell verputzten Wohnturm mit einem geschützten Eingang in erhöhter Position.

In der dritten Bauphase ab dem 12. Jahrhundert erfolgten im Bereich des heutigen Westflügels weitreichende Umbau- und Planierarbeiten, die sich wahrscheinlich auch über den gesamten Kernbereich der Anlage erstreckten. Der lang rechteckige Wohnturm wurde nun in Teilen abgetragen und durch einen quadratischen Turm überbaut. Zusätzlich wurde auch eine neue polygonale Umfassungsmauer errichtet und der dazwischenliegende Bereich mit in Kalkwasser getränktem Sand und zahlreichen Bruchsteinen aufgefüllt (Abb. 2). Ab dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts bis um 1300 erfolgte ein großflächiger Aus- und Umbau der Anlage als repräsentative, hochherrschaftliche Höhenburg der neu gegründeten hessischen Landgrafschaft. An der Westseite des wohl be-

reits in Teilen bestehenden Südflügels wurde in annähernd rechtem Winkel der neue Westflügel, wahrscheinlich als repräsentatives Wohngebäude, errichtet. Fast alle heute noch bestehenden Gebäude des Marburger Schlosses entstanden im Zuge dieser Baumaßnahmen im späten 13. Jahrhundert. Zeitgenössische Rechnungseinträge und die Ausgrabungsergebnisse belegen dann zwischen 1486/87 umfangreiche Bauarbeiten im Bereich des Westflügels. Den inzwischen veralteten ersten Westbau wandelte man hierbei zu einem komfortablen Wohngebäude mit mehreren Gemächern und einem Abortschacht an der Nordseite um.

Auch die Ausgrabungen 1978 und 1993 im Kellergeschoss des Wilhelmsbaus, im Untergeschoss des Leutehauses und im Nordflügel/Saalbau brachten viele neue Erkenntnisse zur Frühzeit der Burganlage. Bei den diversen Ausgrabungen wurden auch vielerlei Überreste des alltäglichen Lebens geborgen. In den trockenen Schichten im Bereich der Fundamentierungen der Gebäude bzw. unterhalb der mit Steinplatten oder Dielen versehenen Fußböden hatten sich zahlreiche Funde erhalten. So kamen hier große Mengen an zerscherbten Kochtöpfen, Vorratsgefäßen, Krügen, Bechern und Ofenkacheln aus Ton zum Vorschein. Das konstante Klima wirkte sich zudem besonders günstig auf die Erhaltung von Glasprodukten, wie etwa von Fensterglas, aber auch von Glasbechern und

Abb. 1:
Landgrafenschloss – Ausgrabungsareal unter dem Westflügel
Ein pyramidenförmiges Glasfenster in moderner Decke erlaubt den Blick auf die Westwand des zweiphasigen Turmes (links) und die Innenseite der Ringmauer (rechts).

Foto: R.-J. Braun, LfDH

Abb. 2:
Landgrafenschloss – Grabungsareal unter dem Westflügel 1990
Blick nach Nordwesten auf die Innenseite der Ringmauer (links) und die Südmauer des quadratischen Turmes (rechts)

Foto: S. Wielonek, WiBA





Abb.3:
Kloster Eberbach –
Vierung der Basilika
Mauergerüst und
andere Strukturen
während der Ausgra-
bung 2020
Foto: K. Deppe, AAFL

Flaschen aus. Auch Gegenstände aus Metall wie Eisennägel, Werkzeuge, Pfeilspitzen bzw. Armbrustbolzen und die Überreste von Pferdehufeisen haben sich hier über die Jahrhunderte hinweg erhalten. Die großen Mengen an Tierknochen, insbesondere von Schlacht- und Beutetieren, zeugen von den Essgewohnheiten der früheren Burginsassen.

Der Zugang in das restaurierte Grabungsareal erfolgt heute ebenerdig über den Schlosshof. Auch aus dem darüberliegenden Westsaal kann das Publikum durch zwei Glaspysramiden und mehrere betretbare Glasscheiben im Fußboden tiefreichende Einblicke in das archäologische Reservat unter seinen Füßen gewinnen.

UNTERSUCHUNGEN IN GEBÄUDEN UND HÖFEN

Das Kloster Eberbach liegt am Übergang zwischen Rheingau und Taunus im sogenannten Kisselbachtal und nimmt damit die typische siedlungsferne Lage zisterziensischer Klostergründungen ein, die allerdings hier auf ein Augustiner-Chorherrenstift des frühen 12. Jahrhunderts zurückgeht. 1136 wurde es an den Zisterzienserorden übergeben und ab 1140 begann die aus Clairvaux entsandte Mönchsgemeinschaft mit dem Neubau des heute noch in größeren Teilen erhaltenen romanischen Klosters, das bis zum Ende des 12. bzw. in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vollendet war. Jüngst konnte ein in den 1930er-Jahren geborgener Gründungspfeiler aus dem Klosterbereich dendrochronologisch ins

Jahr 1160 datiert werden, was sich gut in die Bauentwicklung der Anlage einfügt.

Im Zusammenhang mit der 1986 begonnenen Generalsanierung Eberbachs finden bei allen Bodeneingriffen innerhalb der Gebäude Ausgrabungen bis zum Eingriffsniveau der Sanierungsmaßnahmen statt.

Hinzu kam die archäologische Begleitung der Schuttentnahmen aus den Gewölbezwickeln verschiedener Gebäudedecken. Schließlich erfolgten zur Vorbereitung der verschiedenen Sanierungsmaßnahmen großflächige Georadarprospektionen im Klosterareal und zum Teil auch in den Gebäuden, sodass die Klosteranlage mittlerweile weitgehend auf diese Weise detektiert wurde.

Durch den bodendenkmalpflegerischen Ansatz einer Beschränkung der Untersuchungen auf die Baueingriffstiefe wurden die frühen Nutzungsschichten der Anlage nicht erreicht. Es wird jedoch aufgrund der Taltopografie klar, dass die Zisterzienser bei der Klostergründung den Kisselbach aus der Talmitte umlenkten und in einen Kanal fassten. Auch konnten bei den Untersuchungen im Kleinen Klosterhof Bauspuren des Augustiner-Chorherrenstiftes dokumentiert werden, die sich möglicherweise zu einem Grundriss mit Kreuzgang ergänzen lassen. Innerhalb der Klosterbasilika wurde beim Austausch des Fußbodens der gesamte Innenraum



in vier Abschnitten aufgedeckt (Abb. 3). Neben den Fußböden aus den romanischen, gotischen und renaissancezeitlichen Nutzungsperioden der Kirche und verschiedenen Einbauten zur sakralen Nutzung kamen vor allem die Grablegen der im Kircheninneren bestatteten Äbte ans Licht, von denen ein Grab aus statischen Gründen geöffnet werden musste. Zudem nutzten die Angehörigen des katzenelnbogischen Grafenhauses die Eberbacher Basilika im 14. und im 15. Jahrhundert als Familiengrablege. Fragmente einer Stuck- und Tonreliefausstattung, die bei den Untersuchungen zutage traten, sind den katzenelnbogischen Grabmälern oder der Altarausstattung der Basilika zuzuordnen.

Im Außenbereich, vor allem in den Klosterhöfen, wurde immer wieder die Leitungsinfrastruktur der Zisterzienser in den modernen Leitungsräben erfasst, die von einem erfahrenen Wassermanagement im feuchten Talgrund zeugt, von dem noch heute Wasserbauingenieure lernen können. Wie üblich verfügte das Kloster über eine Frisch- und Brauchwasserzufuhr, deren Ursprung nördlich außerhalb der Klosteranlage noch heute im Gelände sichtbar ist. Das Frischwasser wurde über Holz-, Blei- oder Tonleitungen zu den Abnehmern wie Brunnen geführt (Abb. 4); das Brauchwasser gelangte über die Klostermühle zum kanalisierten Kisselbach. Im Außenbereich fanden sich auch Spuren einer bau- oder nutzungszeitlichen Infrastruktur, zu der der Standort eines Glockengusses und eine Schmiede an der Klostermauer gehörten.

ZUSAMMENFASSUNG

Die umfangreichen Ausgrabungen im Westflügel des Marburger Landgrafenschlosses brachten 1989/90 die Überreste einer bis dahin unbekannten frühen Burganlage zutage. Durch die archäologischen Untersuchungen, deren Auswertung jüngst komplett abgeschlossen wurde, gelang es, die Entwicklung der Anlage – von einer kleinen Höhenburg über den Ausbau zur landgräflichen Residenz bis zu ihrer Nutzung als Staatsarchiv – nachzuzeichnen.

Die Auswertungen der umfangreichen Untersuchungen in Eberbach stehen erst am Anfang, doch lässt sich das Potenzial schon durch die Vorlage zum Wassermanagement der Anlage und zu einem Bestand romanischer Fensterglasfragmente erahnen. Die dokumentierten Befunde und die geborgenen Funde sind es wert, im Rahmen einer Gesamtbetrachtung aufgearbeitet zu werden, um die Geschichte dieses für Hessen und die angrenzenden Regionen bedeutenden Klosters weiterzuschreiben.

Thomas Becker, Christa Meiborg

LITERATUR

Thomas Becker, *Geschichte von unten – Neue archäologische Forschungen im Kloster Eberbach*. In: Gerd Weiß (Hg.), *Kulturlandschaft Mittelrhein. 100 Jahre Mittelrheinische Gesellschaft zur Pflege der Kunst* (Wiesbaden 2024) S. 147–161.
Christa Meiborg, *Das Marburger Schloss – von der Höhenburg zur Residenz. Die Ausgrabungen unter dem Westflügel 1989/90 (Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen 32, in Vorb.)*.

Abb. 4:
Kloster Eberbach –
Frischwasserversorgung
Steingesetzter Kanal
mit innenliegender
Bleileitung im Bereich
des kleinen Klosterhofes, Aufnahme von 2010
Foto: F. Lorscheider,
AAFL